



Lukas Hentzschel

Dr. Lukas Hentzschel studierte, gefördert mit einem Stipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes, Rechtswissenschaften mit dem Schwerpunkt Religionsverfassungsrecht („Religion, Kultur und Recht“) an der Universität zu Köln. 2017

schloss er das Studium mit Bestehen der Ersten Staatsprüfung vor dem OLG Köln ab. Noch im selben Jahr wurde er zunächst Wissenschaftliche Hilfskraft, dann Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Religionsrecht der Universität zu Köln. Im Jahr 2020 wurde Herr Dr. Hentzschel mit seiner von Herrn Professor Dr. Dr. h.c. Stefan Muckel betreuten und vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat geförderten Arbeit „Die staatlich anerkannten Feiertage. Eine Untersuchung zur Verfassungsmäßigkeit von Änderungen des gesetzlichen Feiertagsbestands“ zum Doktor beider Rechte (Dr. iur. utr.) promoviert. Seit Februar 2021 ist Herr Dr. Hentzschel Rechtsreferendar im Landgerichtsbezirk Köln.

Interviewfragen:

1. Was waren Ihre Beweggründe/Motivation für die Promotion? Warum haben Sie sich für das Verfassen einer Dissertation entschieden?

Die Promotion war zunächst eine Herzensangelegenheit für mich, ein persönlich wichtiges Ziel. Während des Studiums hatte ich überwiegend weder die Zeit noch die Möglichkeit, mich intensiv mit (religionsverfassungs-)rechtlichen Fragen auseinanderzusetzen, die mich brennend interessierten und weiterhin interessieren. Um den examensrelevanten Stoff rechtzeitig erarbeiten zu können, mussten „Randthemen“ zurückstehen. Erst im universitären Schwerpunktbereich „Religion, Kultur und Recht“ hatte ich Gelegenheit – und es tat auch endlich not – mich näher mit solchen Rechtsfragen zu beschäftigen, die jedenfalls für die staatliche Pflichtfachprüfung ohne Bedeutung waren. Das wollte ich im Rahmen einer Promotion fortsetzen.

2. Wann wussten Sie, dass Sie promovieren möchten?

Der universitäre Schwerpunktbereich bzw. die engagierten Dozenten haben meinen Entschluss, ein Promotionsprojekt zu beginnen, bestärkt.

3. Wie haben Sie Thema und Betreuer für Ihre Dissertation gefunden?

Meinen Betreuer, Herrn Professor Dr. Dr. h.c. Stefan Muckel, habe ich über mein Schwerpunktseminar gefunden. Ich hatte es insoweit auch darauf angelegt: Die Universität zu Köln hatte ich deshalb als Studienort ausgesucht, weil das Religionsverfassungsrecht als Schwerpunktbereich ausgewählt werden kann. Das in dieser Hinsicht federführende Institut für Religionsrecht – während meiner Studienzeit noch unter dem Namen „Institut für Kirchenrecht und rheinische Kirchenrechtsgeschichte“ – war m. E. für eine Promotion im Bereich des Religionsverfassungsrechts die einzig richtige Adresse. Daher hatte ich mir auch in meinem Schwerpunktseminar besonders viel Mühe gegeben, um die Chancen auf eine von Herrn Professor Muckel betreute Promotion zu erhöhen. Ich bin glücklich darüber, dass der Plan aufgegangen ist.

Die Themenfindung war ein kurzer Prozess. Herr Professor Muckel wünschte mindestens drei eigenständig entwickelte Themenvorschläge (die er allesamt mit guten Gründen ablehnte). Er hat mir stattdessen das Sonn- und Feiertagsrecht vorgeschlagen. Die konkrete Forschungsfrage habe ich aber wieder alleine entwickelt.

4. Wann haben Sie Ihr Promotionsvorhaben durchgeführt? Vor oder nach dem Referendariat? Oder möglicherweise auch berufsbegleitend?

Ich habe unmittelbar nach meiner Ersten Staatsprüfung mit meinem Promotionsprojekt begonnen und meine Arbeit während meiner Zeit als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Religionsrecht verfasst.

5. Welchen Anspruch hatten Sie an die eigene Dissertation?

Diese Frage wurde mir auch von Herrn Professor Muckel ganz zu Anfang gestellt. Ich nehme an, meine damalige Antwort war auch der Grund für seine sehr engagierte Betreuung. Meine Arbeit sollte zunächst einmal eine eingängige Gliederung haben und in einer leicht verständlichen Sprache verfasst sein. Das ist nicht so evident, wie es vielleicht auf dem ersten Blick scheint! Vor allem aber sollten meine

Forschungsergebnisse fundiert begründet und potentiell überzeugend sein. Für meine Arbeit bestand die Schwierigkeit, das ideell aufgeladene Feiertagsrecht sachlich-nüchtern zu betrachten und zu analysieren. Schließlich habe ich viel Wert auf formelle Aspekte gelegt.

6. Was zeichnet Ihrer Meinung nach eine gute Dissertation aus?

Eine gute Dissertation muss keineswegs etwas revolutionär Neues vorlegen. Je nach Thema kann es schon hervorragend sein, wenn die beleuchteten Aspekte in der Arbeit (erstmalig) sauber geordnet werden, sodass andere Wissenschaftler auf diese Ordnung aufbauen können. Sie sollte aber in jedem Fall die Wissenschaft ein Stück weit voranbringen und über eine bloße Zusammenfassung hinausgehen.

7. Was haben Sie während der Zeit, in der Sie die Arbeit geschrieben haben, als besonders prägend (positiv und negativ) empfunden?

Die ausgesprochen positiv prägenden Ereignisse haben nur am Rande mit meiner Dissertation zu tun. Vielmehr sind sie auf die Beschäftigung am Institut für Religionsrecht zurückzuführen. Dort habe ich gemeinsam mit Herrn Professor Muckel oder in Eigenregie Projekte übernommen, die mich auch über die Landesgrenze hinausgeführt haben. In Bezug auf meine Dissertation waren sicherlich die kritischen Anmerkungen meines Doktorvaters auf den Korrekturfassungen meiner Arbeit prägend, denen ich die wissenschaftliche Reifung nicht nur meiner Doktorschrift zu verdanken habe.

8. Promotionsstudent/in oder Wissenschaftler/in? Wie haben Sie sich selbst als Doktorand/in eingeschätzt? Und wie hat Ihr Umfeld Sie wahrgenommen?

Unzweifelhaft als Wissenschaftler, schon allein deshalb, weil ich als Student nicht so gedacht und gearbeitet habe wie während meiner Promotionszeit. Zudem habe ich als Wissenschaftlicher Mitarbeiter einige Publikationen in Fachzeitschriften auf den Weg bringen können und dürfen. Das trifft für die allermeisten Studierenden wohl nicht zu. Mein Umfeld, insbesondere meine Familie, dürfte mich aber eher als (bemitleidenswerten) Studenten wahrgenommen haben.

9. Welche Eigenschaften und Fähigkeiten tragen Ihrer Meinung nach zum erfolgreichen Gelingen des Promotionsvorhabens bei?

Die erste wichtige Eigenschaft ist sicherlich die Freude an der Wissenschaft bzw. an dem wissenschaftlichen Arbeiten an sich. Wer nur ungern aufgestellte Behauptungen und Thesen hinterfragt, fremde Argumente tiefgründig analysiert und zerlegt und dann noch die Quellensuche und -arbeit scheut, der sollte vielleicht ein ins Auge gefasstes Promotionsvorhaben überdenken. Zusätzlich schadet eine gehörige Portion Selbstdisziplin, Selbstkritik und Organisationsvermögen nicht.

10. Gibt es etwas, das Sie im Hinblick auf die Promotion heute anders machen würden?

Der Grund für meine Promotion noch vor dem Referendariat war der, dass ich mich endlich von meinen Interessen leiten lassen wollte, statt die nächsten zwei Jahre erneut unter Zeitdruck lernen zu müssen. Allerdings hing das Zweite Staatsexamen stets wie ein Fallbeil über mir, denn ich hatte die Sorge, dass ich bei einer langen Promotionszeit, die mehrere Jahre in Anspruch nehmen kann (aber freilich nicht muss!), das materielle Recht vor allem der anderen Rechtsgebiete jenseits des Öffentlichen Rechts vergesse. Das hat mir den „Genuss“ der Promotion etwas versauert.

11. Haben Sie vielleicht „Geheimtipps“ zur Motivationssteigerung und zum Umgang mit Selbstzweifeln und „Tiefphasen“ während der Promotion?

Das ist kein Geheimtipp, aber: Auszeiten haben sich als äußerst fruchtbar erwiesen. Wer täglich auf sein geschriebenes Wort schaut, der spürt die Schwachstellen und Irrläufer seiner Argumentation nicht mehr auf. Dann klingt alles überzeugend und richtig. Wer aber nach einigen Tagen oder gar Wochen der bewussten geistigen Trennung von seiner Dissertation – auch letzteres darf vorkommen – mit einem anderen Blick und mit neuem Mut an seine Arbeit herangeht, dem wird all das auffallen, was ihn schon viel früher hätte stören müssen. Auszeit bedeutet nicht nur Urlaub und Entspannung, Auszeit kann auch beispielsweise ein kleineres rechtswissenschaftliches Projekt sein, dessen erfolgreicher Abschluss wiederum motiviert.

12. Was würden Sie jemandem empfehlen, der gerade am Anfang des Promotionsvorhabens steht?

Gehen Sie kleine Schritte und überfordern Sie sich nicht! Sie können, soweit Sie nicht schon Erfahrungen mit wissenschaftlichem Arbeiten gesammelt haben, nicht von sich erwarten, dass Sie vom ersten Tag der Schreibzeit, also nach Festsetzung der Forschungsfrage, Ihre Arbeit problemlos „herunterschreiben“. Nehmen Sie sich Zeit für Ihr geschriebenes Wort, d.h. schauen Sie immer wieder aus der Perspektive eines außenstehenden Dritten auf Ihren Text und fragen Sie sich, ob dieser (zukünftige) Leser Ihre Ausführungen sprachlich und inhaltlich versteht. Notfalls steht am Ende eines Tages ein – wenn überhaupt – nur kleiner, jedoch in jeder Hinsicht überzeugender Absatz statt einer ganzen Seite, die einer kritischen Überprüfung nicht standhält.